

Tell sagt: «Es gniägälet!»

Ein Held denkt nach: über seine Rolle im Theater Uri. Hanspeter Müller-Drossaart zeigt dort «Comeback Tell!». Ein tolles Spiel.

ALTDORF – Obsi und nidsi, so geht es mit Wilhelm Tell. Auf das Podest wird er gestellt und dann wieder heruntergezerrt: ein Schulbeispiel einer multiplen Persönlichkeit. Zum Mythos des Helden hat Theo Ziegler, ein Primarlehrer aus Altdorf, ein (ausgezeichnetes) Stück in Urner Mundart geschrieben. Den Monolog hat am Mittwoch der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart im Tellspielhaus nun zur Premiere gebracht: Er formt aus dieser Sprache heraus in vierzig Minuten einen Menschen.

«Comeback Tell!» ist ein Nachspiel, denn es beginnt, wenn das grosse Helden-Theater schon zu Ende ist. Dann steht Wilhelm Tell ganz allein im Haus, das für ihn gebaut worden ist, auf der Bühne, die für ihn bereitet wurde. Vorher war Schiller da, mit all den grossen Worten. Jetzt ist Tell aber vom guten Geist verlassen. Und er muss nur ein klein bisschen in sich hineinhorchen, dann kommt alles Böse heraus. «Gheersch nä? «Dr Ander vo Diär: Dr eignig Tyyfel, der schlächt Hund!», Und schon lamentiert der Held, der keiner mehr sein will: Äs gniägälet! Lènd mich la gah! Ich wott nimmä Ycherä Täll si!». Wer ist aber dieser andere?

Ach, der Apfelschuss

Tell ist nicht ein Held der grossen Worte, und wenn er nachspricht, was andere in seine Figur hineingeschrieben haben, zerbricht der Pathos des Stücks am Alltag eines Menschen, der einfach nur eines sein will: ein guter Vater. Schiller hat seine Erziehungsarbeit gründlich vermiest, dies besonders durch die Szene mit dem Apfelschuss. Warum musste Tell nur dem vorge-

schriebenen Text folgen? Ein Teufel, der tief in ihm steckt, hat ihn dazu getrieben, und die Versuchung heisst: Ehrsucht. Walterli, der Sohn, schaut ihm deshalb schon gar nicht mehr in die Augen und hetzt auch die Mutter ein bisschen gegen Tell.

So einfach ist es aber nicht, die Hand, die sich gegen einen anderen erhoben hat, einfach abzuschlagen. Also belässt es Müller-Drossaart beim Versuch (und quetscht dafür den Apfel). Schliesslich füttert eben diese Hand auch ihn, den Schauspieler, zusammen mit dem ganzen Theater um Tell. Also wechselt er die Rolle und macht, im schönsten Urnerenglisch, den Fremdenführer im Tellspielhaus: Very crazy und wild ist hier das Land, und William Tell ohne Zweifel der grösste Hero.

An einem Seil

Tell plagiert und lamentiert, er spricht in fremden Zungen und auch in der eigenen Sprache. Aber im Spiel kommt er immer näher an seine Bestimmung heran. Er ist einfach eine Figur, auf die die Menschen im Theater immer warten. Nichts anderes wollen sie sehen als das alte Stück. Also zieht der Held an einem Seil den Gessler aus den Kullissen, zusammen sind sie doch ein tolles Gespann. Die Ironie der Geschichte: Gessler, Hermi genannt, trägt die Maske eines Drapoling, er ist eine Harlekin-Figur der Urner Fasnacht geworden. Und mit der (gehörig verzapften) Katzenmusik endet auch das Stück. Wieder ist der Held allein – bis zum nächsten Auftritt.

Wir können ihn kaum erwarten. Denn Hanspeter Müller-Drossaart ist ein ganz toller Tell. Einen solchen Helden lässt sich das Publikum gerne gefallen. Come back! ISTEFAN BUSZ

Comeback Tell!

Der Monolog wird zehnmal in der Szenerie der Altdorfer Tellspiele aufgeführt, bis 25. Sept.

www.tellspiele.altdorf.ch